



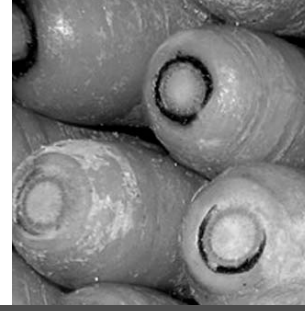
Gestern

Karen Gershon wurde in der Rolandstraße geboren. Ein Kindertransport nach England rettete sie vor dem Holocaust. **Seite 7**



Heute

Die Änderungsschneiderin Maria di Maria liebt ihre Arbeit und ihre Kunden. Ruhestand – für die Italienerin undenkbar. **Seite 5**



Morgen

Es gibt eine Alternative zum Kapitalismus, meinen einige Bielefelder. Sie planen eine Biowaren- und Energiegenossenschaft. **Seite 6**

Viertel

Schon bezahlt

Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Nr.18 | März/ April 2012

Teures Pflaster

Im Westen lässt es sich gut leben. Doch neuerdings brauchen Mieter dafür eine dicke Brieftasche. Auf dem Wohnungsmarkt hat sich Silvia Bose umgesehen



FOTO: MARTIN SPECKMANN

Wer große Scheine auslegt, der kommt weiter auf dem Wohnungsmarkt im Westen.

Nordlage. In diese Wohnung wird nie ein Sonnenstrahl fallen. Zwei Räume sind Durchgangszimmer. Ganz hinten liegt das Bad – ohne Waschbecken. Das klebt an einer Wand im Schlafzimmer. 7,94 Euro verlangen die Vermieter für den Quadratmeter in der Siegfriedstraße. Die Interessentin winkt ab. Sie sucht eine helle und ruhige Wohnung – möglichst mit Garten, Balkon oder wenigstens mit einem Hof. Diese hier hat nichts davon. An der Ausstattung ist bestenfalls die frische weiße Farbe modern. Ob dafür knapp acht Euro nicht ein bisschen viel sind, will die Interessentin wissen. Das Vermieter-Ehepaar zuckt mit den Schultern. »Das ist der Bielefelder Westen. Das können wir hier nehmen.«

Das wissen auch die Makler. »Was Sie suchen, fängt bei 7,80 Euro an«, informiert Gjyl Laci von der »Wohnungsbörse« die Interessentin. Sobald eine Wohnung frei werde, erhöhten die Vermieter kräftig. »An den Mietspiegel hält sich hier keiner. Hier herrscht eine Willkür.« In einem Altbau in der Dorotheenstraße habe der Quadratmeter vor drei Jahren noch knapp acht Euro gekostet. Jetzt verlange der Vermieter elf Euro. Solche Preise freuen bestenfalls Leute, die aus Hamburg, München oder Düsseldorf zugezogen sind und satte Mieten kennen.

Gjyl Laci hält den Westen für das teuerste Quartier der Stadt. Als Maklerin sollte sie das nicht stören. Schließlich steigt mit der Miete auch ihre Provision. Gjyl Laci macht die Entwicklung aber trotzdem richtig wütend. »Hier stimmt das Preis-Leistungsverhältnis nicht mehr«, schnaubt sie und erzählt von einer 80 Quadratmeter großen Wohnung mit uraltm Badezimmer und Schimmel an den Wänden, die 880 Euro Kaltmiete kosten soll. Diese Wohnung habe sie mit anderen abgelehnt. »Für ein paar hundert Euro werde ich meinen Ruf nicht ruinieren.«

Mythos treibt Preise hoch

Die steigenden Mieten begründen Vermieter mit der guten Lage: innenstadtnah, der Teutoburger Wald ist schnell erreicht, beste Infrastruktur und dann noch der Altbau. Die Mieten für renovierten Altbau in guten Lagen sind in Bielefeld seit 2009 um zehn Prozent gestiegen. Im Westen scheint noch ein Bonus drauf zu kommen. Das Viertel gilt als schick. »Das ist alles Propaganda von wegen im Westen ist's am Besten. Hier soll alles so schön multikulti und locker sein, aber das ist doch längst vorbei«, wettet die Maklerin, die nicht nur ihren Job mit Leib und Seele macht, sondern auch seit

vielen Jahren im Viertel lebt. »Chancen hat hier nur noch, wer viel Geld und einen festen Job hat. Diese Selektion von arm und reich ärgert mich.«

Betuchte kommen, sozial Schwache gehen. Diese Entwicklung beobachtet auch die Stadt Bielefeld. »Auch wenn der Vergleich ein bisschen hinkt: Es ist so ähnlich wie Berlin-Kreuzberg, das vom Schmuddel- zum In-Viertel wurde«, sagt Norbert Metzger vom Bauamt. Anlass für kräftige Mieterhöhungen im Bielefelder Westen sind oft energetische Sanierungen. Diese Sanierungen begrüßt die Stadt, weil sie gut sind für den Klimaschutz und weil Wohnraum aufgewertet wird. Der Wermutstropfen: Weniger Zahlungskräftige können sich diese Wohnungen nicht leisten und werden verdrängt.

Die Stadt habe kaum Möglichkeiten, gegenzusteuern, versichert Norbert Metzger: Über neue Bebauungspläne lasse sich in einem so dicht bebauten Viertel wie dem Westen kaum etwas machen. Und wenn es passende Grundstücke und Investoren gebe, dann lehnten die oft eine öffentliche Förderung und die damit verbundenen preisgebundenen Mieten ab. In freier Finanzierung lassen sich eben höhere Renditen erzielen. Investoren, die für Wohnungsbauförderung aufgeschlossen sind, unterstützt die Stadt. »Das hat hohe Priorität für uns«, sagt Norbert Metzger und räumt ein: »Aber das kommt leider selten vor.«

Das Gleiche für weniger Geld

Auch der Mieterbund Ostwestfalen-Lippe muss passen, wenn es um die steigenden Mieten im Bielefelder Westen geht. »Der Mietspiegel wirkt nur dämpfend bei Bestandsmieten«, erklärt Geschäftsführer Joachim Knollmann. »Wenn Wohnungen neu vermietet werden, regiert der Markt.« Er ist sich sicher, dass es im Westen nicht um die Ordnungswidrigkeit Mietüberhöhung oder die Straftat Mietwucher geht. Dabei müssen Vermieter nämlich immer eine Notlage ausnutzen. Eine Notlage gebe es aber in Bielefeld nicht. Joachim Knollmann: »Wem es im Westen zu teuer ist, der muss eben woandershin ziehen.«

Das muss ja nicht gleich Brake oder Brackwede sein. »Viele sind in den Osten gezogen – rund um das Städtische Klinikum«, weiß die Maklerin Gjyl Laci. »Da kriegt man das Gleiche für viel weniger Geld.«

Wörter davor

Wie in jedem Jahr zum ersten Flohmarkt erscheint die neue »Viertel«. Wie immer mit klaren Standpunkten – zum Leben im Stadtteil und darüber hinaus. Wenn Sie blättern, finden sich Beiträge zum Klimawandel in der Stadt und zur neu eingerichteten »Stadtkantine«, die ein in mehrfacher Hinsicht besonders Essensangebot zu bieten hat. Die Seite 3 beschäftigt sich mit dem angedachten Fontänenfeld für den Siegfriedplatz und schaut dabei über den Tellerand. Ob eine Umgestaltung des Platzes erwünscht ist, erfuhr die »Viertel« in einer Umfrage, – die Ergebnisse der Mini-Ideenwerkstatt werden auf Seite 4 dokumentiert. Auf derselben Seite eine Buchbesprechung zum Thema Terror von rechts, der Krimi von Klaus Peter Wolf erscheint in diesen Tagen in Neuauflage.

Berichte von Menschen aus dem Stadtteil haben Tradition in der »Viertel«, auf der Seite 5 finden Sie ein aktuelles, auf der Seite 7 ein historisches Porträt. Genossenschaften gelten als mögliche Antwort auf die Fehlentwicklungen unseres Wirtschaftssystems, zwei solcher Zusammenschlüsse bilden sich gerade in unserem Stadtteil (Seite 6). Auf der letzte Seite, fragt unser Gastautor Rouven Ridder nach den möglichen Folgen des für den Spätsommer in angekündigten absoluten Rauchverbots in der Gastronomie.

Genießen Sie die Sonne, freuen Sie sich auf laue Abende, loben und kritisieren Sie uns: gerne in Ihren Leserbriefen!

Für die Redaktion

Matthias Harre

» vorlaut

Für Anna-Bella

Wenn Allergiker verquollen,
heulen über Blütenpollen,
wenn der Hund den Herrn verbellt,
weil die Zeit ist umgestellt,
wenn kein Schnee geschmolzen gar,
weil er nicht gefallen war,
wenn die Steine sich erhitzen
und wir trotzdem noch nicht schwitzen,
wenn im Garten erste Blüten,
unter ihren Frostschutztüten
nach der Sonne blind sich strecken
und im Hagelsturm verrecken,
dann ist Frühling
auch bei uns!

